

Jonas David Labram

1785—1852.

Von

Prof. Fr. Burckhardt.

Vorgetragen am 1. November 1905.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte und arbeitete in Basel ein Mann in den bescheidensten, man kann sagen ärmlichen Verhältnissen, fleissig und unverdrossen, bieder und in jeder Hinsicht anspruchslos, dienstfertig, geduldig und geschickt, begabt mit einem ausgezeichneten Formen- und Farbensinn und daher besonders fähig, Naturkörper zeichnend und malend mit überraschender Treue darzustellen. Was er aber geleistet und uns hinterlassen hat an Arbeit seiner fleissigen Hand berechtigt wohl dazu, dass ihm in dankbarer Gesinnung ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode ein Kranz der Erinnerung auf das Grab gelegt werde. Das scheint mir der Rechtfertigung genug zu sein dafür, dass ich in dieser Gesellschaft die spärlichen Notizen, die ich mit einiger Mühe habe zusammenbringen können, sowie eine möglichst vollständige Aufzählung seiner veröffentlichten Arbeiten mitteile.

Jonas David Labram, Bürger von Chézard-St. Martin im Val-de-Ruz, wurde in Basel geboren am 3. Februar 1785 und ist gestorben am 3. April 1852 und beerdigt zu St. Theodor.

Im Heimortorte hiess der Familienname *Labran*; auch in Basel erscheint hie und da diese Schreibweise des Namens; allein *Jonas David* hat sich mit andern Gliedern der Familie aus irgend welchem Grunde die Abweichung gestattet.

An den Namen und die Familie *Labran* knüpft sich die hochbedeutende Entstehung einer Industrie im Kanton Neuenburg und von dorthier auch anderwärts.

*Alphons Petitpierre*¹⁾ erzählt uns folgendes:

Man kennt den Geburtsort der Zeugdruckfabrikation in unserm Lande: es ist dies Grand-Chézard im Val-de-Ruz. Dort lebte am Anfang des XVIII. Jahrhunderts die zahlreiche Familie der *Labran* in ehrbar bürgerlicher Stellung. Ein Haus daselbst trägt noch den Namen dieser Familie, die zur Stunde keine Glieder mehr in unserem Kanton hat, wohl aber in Basel, Mülhausen und Berlin.

Man erinnert sich im Val-de-Ruz einer Bleiche zwischen St. Martin und Dombresson (au Pré-Royer) auf ausgedehntem Terrain, das heute noch nicht angebaut ist wegen gelegentlicher Überschwemmungen durch den Torret.

Am 20. März 1715 erhielt die Witwe *Josua Labran* mit ihren Söhnen den am Seyon liegenden Teil dieses Terrains in Pacht und dort wurde fortan gebleicht. In der Unternehmung durch den zum Neuenburger Bürger gewordenen Hugenotten *J. J. Deluze* ermutigt trachteten die Söhne *Labran* das mütterliche Geschäft zu vergrössern und den Kundenkreis zu erweitern; zu diesem Zwecke begab sich der Eine nach Deutschland, um als Arbeiter in verschiedenen Fabriken sich mit dem Zeugdruck bekannt zu machen. Zurückgekehrt machte dieser

¹⁾ A. P. Un demi-siècle de l'histoire économique de Neuchâtel. 1871. p. 220 ff.

Josua Labran allerlei Verbesserungen in der Bleicherei und zugleich die ersten noch sehr unvollkommenen Versuche, Baumwolltücher zu färben und einfache Zeichnungen aufzudrucken, zunächst nur auf Taschentücher, die sich auf dem Neuenburger Donnerstagsmarkt verkauften, dann aber auch auf ganze Stücke, die schnellen Absatz und eine steigende Nachfrage fanden. Dieser Erfolg veranlasste *Deluze* eine Manufaktur bei Cortaillod 1726 zu eröffnen und im Juli 1734 eine grössere am Ende der Allee von Colombier (au Bied). Etwas später gründete er eine neue Fabrik in Cressier, unter der Leitung eines der Söhne *Labran*. *Josua* aber, bekannt unter dem Namen der alte *Labran*, liess sich ebenfalls bestimmen, das Val-de-Ruz zu verlassen und in das Geschäft am Bied einzutreten.

Dieses bildet den Anfang der im Laufe von sechzig Jahren zu hoher Blüte gediehenen Neuenburger Indienne-Industrie, die auf ihrem Höhenpunkte 1788 im Kanton, neben 3600 Spitzenklöpplerinnen, 3600 Uhrenarbeitern, 2000 Personen beschäftigt und ganz wesentlich beigetragen hat zu der Bildung der ansehnlichen und grossen Vermögen, die für Neuenburg so fruchtbar geworden sind, indem alle die Familien der *Portalès*, *Meyron*, *Bovet*, *Du Paquier*, *Pury*, *Vaucher*, *Coulon*, und wie sie alle heissen mögen, an dem schwunghaften Betriebe der Industrie und an dem reichen Gewinne beteiligt waren.¹⁾

Von Neuenburg aus verbreitete sich der Zeugdruck nach verschiedenen Teilen der Schweiz und zugehöriger Orte, am erfolgreichsten wohl nach Mülhausen; ein junger Mülhauser, *J. J. Schmalzer*, hatte sich in Neuenburg mit der Fabrikation bekannt gemacht und konnte,

¹⁾ *Geering*, Tr. Dr. Die Entwicklung des Zeugdrucks im Abendland im XVII. Jahrh. in Vierteljahrsschrift für Social- und Wirtschaftsgesch. v. *St. Bauer* u. *G. v. Below* Bd. 1. p. 397—433.

nachdem in Mülhausen die früher bestandene Fabrikation vollständig erloschen war, im Jahre 1745 die Firma *Köchlin, Schmalzer & Co.* gründen.

Die Neuenburger Indienne-Industrie ist eingegangen und der Uhren-Industrie gewichen; Mülhausen spielt die bedeutende Rolle auf dem Weltmarkte.

Nicht ohne eine gewisse Wehmut sagt *Petitpierre*:¹⁾

Nos indiennes n'ont pas été dans notre pays seulement l'origine de grandes opérations de commerce et de grandes fortunes; elles ont été aussi à l'étranger le germe fécond d'immenses richesses et d'une immense activité. Nous les retrouvons avec quelque fierté au point de départ de l'industrie de Mulhouse, dont on connaît toute l'importance commerciale.

Zu gleicher Zeit, zum Teil noch vor der Begründung des Zeugdruckes in Neuenburg, bestand solcher in Zürich, Bern, Basel, Lenzburg, und zwar eingeführt zwischen 1700—1717; auch machte er ähnliche Phasen durch, wie der in Neuenburg.

So gelangte für einige Jahrzehnte diese Industrie auch in Basel zu hoher Blüte; von besonderer Bedeutung war die Firma *Wittve Emanuel Ryhiner & Cie.*, die einen bedeutenden Handel in indischen Manufakturwaren betrieb. Ein Sohn *Samuel* hatte während seiner Kaufmannslehre in Amsterdam oft Gelegenheit, in Baumwoll-druckereien zu verkehren. Nach Basel zurückgekehrt, errichtete er in St. Jakob eine kleine Druckerei und verlegte sie, bedeutend vergrössert, 1728—1732 nach Kleinbasel in die später Oswald'sche Fabrik am Cedernweg.

Offenbar im Zusammenhang mit der Blüte des Zeugdruckes in Basel ist nun das Auftreten des ersten Gliedes der Familie *Labram* in Basel, von dem wir allerdings nur spärliche Nachrichten haben.

¹⁾ l. c. p. 244.

Johann David Labram, der Modelstecher, war geboren 1727 und vermählte sich in erster Ehe mit *Catharina Flandin*, die am 2. April 1768 einen Sohn *Johann Franz* erhielt, den Stammvater des Mülhauser Stammes, von dem heute noch dort lebt der Enkel, Herr *Oscar Labram*, im Hause *Ed. Vaucher & Co.*, der selbst einen Sohn, drei Töchter und von der einen verheirateten Tochter ein Grosskind hat. Zur Zeit der ersten Ehe lebte *Johann David* in Morges. Dann kam er nach Basel, heiratete in zweiter Ehe *Elisabeth Hauser* aus dem Kanton Zürich (vermählt in Kleinhüningen am 18. Januar 1779), die ihm nach den Taufregistern der St. Theodorsgemeinde vier Kinder gebar: *Margaretha Elisabeth*, 25. Okt. 1779, *Johannes*, 27. Sept. 1781, *Rosa*, 17. Mai 1783 und *Jonas David*, 3. Febr. 1785. Der Vater ist am 8. Januar 1808 im Alter von 81 Jahren, 6 Monaten gestorben. Das Kirchenbuch von St. Theodor nennt ihn „*Joh. David Labram*, den Wäscher.“ Es weist uns dies darauf hin, dass der Verstorbene, der früher Modelstecher war, neben diesem Berufe eine wohl hauptsächlich von der Frau betriebene Wäscherei besass, und da in dem Häuserverzeichnis der Stadt von 1811 als Besitzerin von Nr. 11 vor dem Riehenthor *Wittib Labram*, Lohnwäscherin, aufgeführt ist, so hat *Joh. David* etwa um die Wende des vorigen Jahrhunderts dieses Haus erworben, das am Riehenteich hinter dem Brunnenwerk in der kleinen Häuserreihe, früher mit Nr. 11, später mit Nr. 9, und seit 1892 mit Nr. 39 bezeichnet worden ist, in dem auch der Sohn und dessen Frau und Kinder gelebt haben und gestorben sind. Es soll das kleinste Wohnhaus der Stadt Basel sein, mit einem Flächeninhalt von 16 m².

Der Sohn nun, *Jonas David Labram*, dessen Name ich mit dem von ihm stets gebrauchten m schreibe, er-

lernte den Beruf des Vaters, die Modelstecherei und arbeitete teils in, teils für Zeugdruckereien. Eine Arbeit seiner Hand ist noch im Besitze eines entfernteren Verwandten; das Dessin mit Halbmond und eigentümlichen Schriftzeichen weist auf Beziehungen der Fabrikation mit dem Orient hin.¹⁾

Als aber dieser Erwerbszweig in Abnahme geriet, ja fast gänzlich aufhörte, legte er sich aufs Zeichnen und bewies dabei grosse Begabung.

Bald nach dem Tode seines Vaters verheiratete sich *Labram* mit *Marg. Böcklin* von Beggingen, Kt. Schaffhausen, die ebenfalls in Basel geboren und erzogen war; sie war die Tante von *Fr. Böcklin-Lippe*, dem Vater des Malers *Arnold Böcklin*. Die Hochzeit fand statt in Riehen am 11. April 1808. In 44jähriger Ehe lebten sie friedlich zusammen mit zwei Töchtern, von denen die eine *Maria Elisabeth* (4. Jan. 1813 bis 6. Aug. 1873), die andere *Anna Luise* (3. Juni 1815 bis 1. Juni 1864) hiess; die letztere werden wir mit dem Vater an der Arbeit treffen. Die Frau betrieb das Geschäft der Schwiegermutter bis gegen ihr Lebensende (17. Sept. 1862) und erscheint in den Adressbüchern als Lohnwäscherin; erst 1862 als Partikularin.

In den Personalien zur Leichenrede wird *Labram* in folgender Weise charakterisiert:²⁾

¹⁾ Die Schriftzeichen sind von verschiedenen mit den orientalischen Sprachen vertrauten Gelehrten untersucht worden. Herr *Prof. Eutin* in Strassburg ist zu der Ansicht gekommen, dass vom Verfertiger des Modells wohl irgend eine semitische Schriftvorlage (arabisch, persisch oder hindustani) „passend“ stylisiert worden sei der Art, dass es kaum möglich sein dürfte, den ursprünglichen Sinn festzustellen.

²⁾ Gehalten Dienstag den 6. April 1852 auf dem Gottesacker der Theodors-Gemeinde durch Martin Schaffner, Diakon.

Biedere Einfachheit und Genügsamkeit und Frömmigkeit, Erbteile seiner häuslichen Erziehung, praktische Bildung mit Kenntnissen gepaart, zeichneten den selig Verstorbenen vorteilhaft aus; dazu kamen ein bescheidenes und anspruchsloses Gemüt, ein verträglicher, leutseliger Charakter als Hauptzüge seines Wesens, so dass er sich des Wohlwollens aller derjenigen Gönner und Freunde in hohem Grade zu erfreuen hatte, die in nähern Umgang mit ihm kamen.

Das Urteil derer, die *Labram* gekannt haben, stimmt mit dieser Charakteristik ohne jede Einschränkung überein.

Zu welcher Zeit der Übergang von der Modelstecherei zum Zeichnen stattgefunden hat, kann nicht mit Sicherheit angegeben werden; er wird sich auch allmählich vollzogen haben, wie sich auch allmählich der Niedergang der Basler Industrie eingestellt hat zu gunsten der nun französisch gewordenen Stadt Mülhausen; diese hatte auf dem Kontinent nur England als Rivalen, der zeitweise durch die Kontinentalsperre auch noch beseitigt worden ist.

In der kleinen Stadt lebte im zweiten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts ein junger Arzt, *Joh. Caspar Münch* (1795—1851), der spätere Physikus. Er kannte *Labram* und sein Talent zum Zeichnen. Zu jener Zeit bearbeitete *Prof. K. Fr. Hagenbach* die Flora Basels. *Münch* machte seinen Lehrer auf *Labrams* Fähigkeiten aufmerksam und empfahl ihn seinem Wohlwollen. Das erste mir bekannte Zeichen einer Beziehung zwischen *Hagenbach* und *Labram* finde ich im ersten Bändchen des Tentamen florae basileensis, das zwei Pflanzenbilder enthält, von denen jedenfalls das eine an Vollkommenheit nichts zu wünschen übrig lässt. Es sind zwei Arten von Ehrenpreis (*Veronica praecox* und *Veronica Buxbaumii* genannt). Von ihm sagt die Vorrede pg. IX.:

Figuras duas, Veronicæ præcocis et Buxbaumii, nova methodo ex ligno chartæ simul cum coloribus impressas exhibere curavi, Flora jam typis mandata.

Nach dem Wortlaut dieses Satzes würde es sich um einen Farbendruck handeln. Das erste Bild trägt die Bezeichnung: *Nanette Wagner* delin.; *Dav. Labram* pinxit; das zweite aber *C. F. Hagenb.* delin.; *Dav. Labram* pinxit, alles mit Lettern gedruckt auf festem Papier.

Wenn man mehrere Exemplare dieser Bilder miteinander vergleicht, so ergibt sich zweifellos, dass sie nicht einfacher Farbendruck sein können, obwohl sie zwar in der allgemeinen Form sehr genau übereinstimmen, aber in den feinen Details viele und leicht zu entdeckende Abweichungen aufweisen, die zeigen, dass sie nicht mit einem Model und nicht mit zweien oder mehreren, so wie sie da sind, können erstellt worden sein. Es ist mir wahrscheinlich, dass mit einem Model ein ganz leichter Unterdruck gemacht und mit dem Pinsel die feinere Arbeit darüber gemalt worden sei. Es war keine geringe Geduldsarbeit, für jedes Exemplar des Tentamens zwei solche Bilder zu erstellen; aber *Labrams* Geduld war unbegrenzt.

Eine fernere Publikation, in der *Labram* sein Zeichentalent auf das Vorteilhafteste zu beweisen Gelegenheit fand, waren die Symbola faunæ insectorum helvetiæ von *Joh. Jak. Hagenbach*. Der erste und einzige Faszikel erschien in Basel bei J. Georg Neukirch 1822; der in seinem 23. Jahre 1825 am 1. Sept. verstorbene, hoffnungsvolle Sohn *K. Friedr. Hagenbachs*, ein kenntnisreicher Entomologe, der schon in jugendlichem Alter Konservator der Insektensammlung des Museums in Leyden geworden war, beabsichtigte neue, von ihm beobachtete Insektenformen zu benennen und zeichnen zu lassen; er sagt in der Vorrede, dass er sich an dieses Werk um

so lieber gemacht habe, weil sich ihm sehr günstigerweise ein Mann angeboten habe, nämlich *Labram*, der des Holzschnittes in vollstem Masse kundig, es unternommen habe, diesen für die auch von ihm mit Eifer betriebene Entomologie zu verwenden und der sich von Tag zu Tag eine grössere Geschicklichkeit erwerbe. 24 Arten sind in 34 Einzelbildern gezeichnet, jedes Bild ein Muster von Miniaturmalerei. Da ich daran zweifelte, dass es sich hier um Verwendung des Holzschnittes handle, ersuchte ich Herrn *Adolf Völlmy*, jetzt Zeichenlehrer an der Frauenarbeitsschule, von Beruf Xylograph und Lithograph, um die genauere Untersuchung dieser Bilder, sowie auch um die später zu erwähnenden anderer Insekten. Er kam zu dem Resultate, dass die Bilder des Büchleins als Contourzeichnungen ohne Schattengabe ganz diskret vorgedruckt sind, dass dieser Vordruck aber wegen Verwendung von Deckfarben ganz oder teilweise verschwindet. Er erklärt daher diese Zeichnungen als Handmalereien, deren leichte Vorzeichnungen anstatt von Hand gepaust, je nach der Zartheit der zu gebenden Töne mehr oder weniger hell mittels *Lithographie* vorgedruckt sind; mit den Farben sind dann die Schatten gegeben und zum Schlusse die Behaarung der Extremitäten mit dem Bleistift eingezeichnet.

Einige Originalzeichnungen, wahrscheinlich für ein folgendes Heft der *Symbola* bestimmt, sind im Besitze von *Prof. E. Hagenbach-Bischoff*, dem Neffen des Herausgebers und ein Exemplar der *Symbola* mit leicht erkennbaren Abweichungen in der Zeichnung, ohne Nummerierung der einzelnen Bilder, wahrscheinlich ganz von Hand ausgeführt, im Besitze von *Dr. Hans Stehlin*, dem Grossneffen.

Die Bekanntschaft *Labram's* mit *K. Fr. Hagenbach* zeitigte aber noch weitere Früchte. Hatte sich dieser

einmal von der Fähigkeit *Labram's* Pflanzen zu zeichnen und zu malen überzeugt, so galt es nun, ihn auch mit den Pflanzen näher bekannt zu machen; deshalb nahm er ihn auf botanische Exkursionen in unserer Umgebung mit, wie noch der auch mitwandernde Sohn *Hagenbachs*, der spätere Apotheker und Stadtrat *Friedrich Hagenbach* zu erzählen pflegte. Hiebei übte sich *Labram* im Beobachten und Erkennen des Charakteristischen an den Pflanzen und da bei ihm die Hand gern und sicher die durch das Auge gewonnenen Eindrücke wiedergab, so wurde er recht eigentlich zum Pflanzenzeichner. Wir werden bei der Aufzählung von *Labram's* Publikationen an die Spitze stellen die *Schweizerpflanzen*; sie gehören nicht nur der Zeit nach, sondern auch nach ihrem Werte ohne Zweifel an diese Stelle.

Nachdem sich *Labram* in der Auffassung der Pflanzenformen eine grosse Sicherheit erworben hatte, wurde er — ich nehme an, vornehmlich durch *Hagenbach* — ermuntert, in kleinen Lieferungen (je 6 Blatt mit Text im Monat) eine grössere Anzahl von Schweizerpflanzen bildlich darzustellen und dem Publikum zum Abonnement anzubieten. Zur Orientierung musste den Bildern ein Text beigegeben werden, zu dessen Abfassung *Hagenbach* sich nicht verstehen konnte, weil er in den Jahren, die zwischen der Veröffentlichung des ersten und des zweiten Bandes seines Tentamen verstrichen, durch verschiedene Verhältnisse am Arbeiten gehindert war, durch das Alter, die geschwächte Gesundheit, die Beschäftigung als Arzt, den Tod des obengenannten hoffnungsvollen Sohnes. Daher wurde *Labram* an den auch mit Berufs- und Amtsgeschäften reich gesegneten Zürcher Arzt, *Joh. Hegetschweiler* gewiesen, der die Arbeit unternahm und mehrere Jahre hindurch regelmässig fortführte. Das Abonnement auf die ersten 80 Lieferungen scheint in

Basel guten Erfolg gehabt zu haben; denn man findet diese heute noch in vielen Häusern zur Freude von Jung und Alt und stetsfort Belehrung und Anregung verbreitend.

Wir verweilen zunächst bei dieser ersten Serie von 480 Pflanzen; ihr Titel ist: *Sammlung von Schweizerpflanzen* nach der Natur und auf Stein gezeichnet von *J. D. Labram*. Text von *Dr. Joh. Hegetschweiler*. In einem Teil der Hefte ist angegeben: *Basel* bei *H. Bienz, Sohn*, in einem andern aber: *Zürich* bei *J. Esslinger, Präceptor*. Das Format ist oktav. Das Papier ist fest, gelblich oder auch grau und hat sich sowohl für den Text wie auch für die Bilder so bewährt, dass bis heute, das heisst nach etwa 70 Jahren, kaum irgend eine Veränderung kann wahrgenommen werden, auch nicht an den Farben. Jedes Bild ist von einer Beschreibung begleitet, in folgender Anordnung:

Lateinischer Name mit Autor. Litterarische Nachweise, hauptsächlich aus *Haller, Suter, Clairville, Wahlenberg, Gaudin, Murith, Krauer*.¹⁾ Deutscher und französischer Name; Linné'sche Klasse, natürliche Familie nach verschiedenen Systemen; Kennzeichen der Gattungen und der Arten, Standort, Verbreitung, Gebrauch im Dienste des Menschen, wobei der medizinische hauptsächlich berücksichtigt wird.

Manche der Textblätter sind für *Hegetschweiler* sehr charakteristisch, indem er den Versuch machte, verwandte Arten derselben Gattung auf Einwirkung von Licht und Schatten, Feuchtigkeit und Trockenheit, Nahrungs-Überfluss und Mangel zurückzuführen.

So entsteht aus *Primula officinalis (veris)* die schaftlose (*Prim. acaulis*) als Folge von viel Licht und etwas Feuchtigkeit; bei üppiger Nahrung und Schatten stengelt

¹⁾ Die genaueren Titel s. im Anhang.

sie auf, es entsteht die hohe, kahle, feuchte, mit einem langen Schafte und einer Dolde von schwefelgelben, grossen Blumen versehene, ein Produkt von Feuchtigkeit und Schatten (Prim. elatior).

Ähnlich weiss er *Pyrola chlorantha* aus der *rotundifolia* abzuleiten durch dichten Hochschatten, welcher die Staubgefässe aufwärts krümmt, die Blumen vergrössert und grünlich färbt. Bei der zweiten Serie der Schweizerpflanzen werden wir nochmals hierauf zurückkommen.

Aus diesen und ähnlichen Erörterungen bekommt man den Eindruck, als vollziehen sich derartige Veränderungen unter unsern Augen, je nachdem wir Sonnenschein oder Regen, Licht oder Dunkelheit auf die Pflanzen einwirken lassen. So bringt er denn auch die beiden Hauptformen der Alpenrosen unter einen Hut und findet, dass sich die Gestaltung der zwei Formen durch Einflüsse der Aussenwelt deutlich nachweisen lasse. Die rostfarbene, welche Gebüsche von grösserem Umfang bildet, wächst immer nur in freien lichtreichen Abhängen, in etwas feuchter Moorerde, die gewimperte einsamer an beschatteten Felsen und steigt an solchen zuweilen bis fast ins Tal.

Wir wollen hiemit die *Hegetschweiler'sche* Betrachtungsweise, wie sie sich aus dem Text zu den *Labram'schen* Bildern ergibt, nur angedeutet haben und verzichten auf eine eingehendere Kritik. Dass *Hegetschweiler* mit der Basler Flora nicht näher bekannt war, ergibt sich daraus, dass er bei einigen in dieser Flora wohlbekannten Pflanzen nur andere Standorte, nicht Basel, nennt (*Prunus Mahaleb*, *Dictamnus albus*, *Helleborus foetidus* u. a.) und bei *Eryngium campestre* Basel als fraglich bezeichnet.

Bisweilen nimmt *Hegetschweiler* einen poetischen, auch wohl nur phantastischen Anlauf, um aus der Be-

obachtung der Pflanzen allerlei erhebende Gedanken herauszulesen, wie etwa folgende Beispiele zeigen mögen, die öfter eine andere Wirkung als die beabsichtigte hervorbringen.

Viburnum Opulus. Der Gartenschneeball gleicht einem Romane, mit schwellenden unnatürlichen Bildern, die eine wässerige Üppigkeit des Geistes erschuf. Geisterähnlich ohne Farbe und Kraft und ohne Halt für die Zukunft, stehen solche Gebilde nur für den Augenblick da und zerrinnen spurlos. Der wilde Schneeball vereinigt die Bilder einer gediegenen, nützlichen und einer leeren bombastischen Naturphilosophie.

Onobrychis sativa. Trefflich sind hier Schönheit und Nützlichkeit, was sonst so oft getrennt da steht, vereint, denn nicht selten verschmäht die erste die zweite. Was so in der Dürre des Lebens hauset, verdient ebenfalls eine erhabene Stelle.

Centaurea cyanus. Veraltet ist der medizinische Gebrauch der Blumen; aber uralt und immer lebendig die Beziehung zur Phantasie und die Freundschaft mit dem menschlichen Gemüt. Das herrliche Blau derselben ist die Poesie in der Prosa des Nutzens, der Himmelsstrahl, der die Einförmigkeit der täglichen Notwendigkeit tötet, die Gesellung des Schönen zum Nützlichen, die Milderung der Trockenheit durch Geist und mit Recht das alte Ingrediens zu allen Festkränzen der Ceres.

Eranthis hiemalis. Die gelbe Blume sitzt gleichsam fröstelnd in ihrer Hülle und als wagte sie sich kaum in die noch rauhen Lüfte des erwachenden Frühlings.

Nuphar luteum. Der eingedrückte Stern auf den Kelchblättern gleicht dem Religionsunterricht einer treuen Mutter. Unverwischbar drückt er das Überirdische in das zarte Gemüt der Kinder.

Viola tricolor „arvensis“. Schon sehr lange wählte man diese herrlich gefärbten Blumen zu Repräsentanten der Empfindungen; aber kaum je ist eine Schwester stiefmütterlicher ausgesteuert worden, als die Ackerform gegen die der Gärten.

Myosotis palustris. Wer wollte auch nicht gerne, wenn das Herz voll ist, durch das in brennendem Himmelblau so überirdisch ins Leben schauende Pflänzchen, dem scheidenden Freunde oder der scheidenden Freundin jenen Wunsch: Vergiss mein nicht! verkörpert übergeben?

Dianthus Cartusianorum. Da sie keinen besondern Wohlgeruch hat, mag sie, wenn sie am Rande der Weinberge in ihrer Schönheit und Freiheit lebt, ein Bild sein des Dichters an der Türe des reichen Günstlings, oder der mageren Freiheit im Verkehr mit einem Generalpächter.

Dianthus superbus. Im tiefsten Norden zielt sie die Kirchhöfe, wie bei uns an manchen Orten *Dianthus plumarius*; möchte auch dazu als treffliches Sinnbild besser passen, als letztere. Zerrissen ist die Blüte, aber ungestört und lieblich geht aus ihr der Hauch der Unsterblichkeit.

Papaver Rhoëas. Die Pflanze mit ihren schimmernenden Scharlachblumen und ihren spiessigen Haaren gleicht in dem gelblichtgrünen nickenden Getreide den glänzenden Uniformen unter einer Schaar bezwilchter Bauern.

Lamium maculatum. Die fast insipide Pflanze wird nur noch von den Bienen benutzt. Nicht unbeachtet aber leuchte ihr Beispiel, aus dem Schutte der Alltäglichkeit Schönheit und Honig zu bereiten.

Von den *Labram'schen* Bildern reden wir im Zusammenhang mit der zweiten Serie.

Im Jahre 1834 zeigte *Labram* durch ein lithographiertes Blatt den Abonnenten an, dass auf mehrseitiges Verlangen mit Ablieferung des 80. Heftes die Sammlung von Schweizerpflanzen geschlossen werde und ersuchte sie, bei Abnahme des 79. Pflanzenheftes mitzuteilen, ob sie eine in monatlichen Lieferungen erscheinende Sammlung schweizerischer Insekten, wozu *Dr. Imhoff* den Text liefere, abonnieren wollen. Mit der Anzeige wurde ein Probeheft unentgeltlich verabfolgt.

Diese Anzeige lehrt uns, dass die monatlichen Lieferungen der Schweizerpflanzen um das Jahr 1827 müssen begonnen haben.

Zu der ersten Sammlung der 80 Hefte ist in Zürich bei Orell, Füssli & Comp. erschienen: Übersicht der von *J. D. Labram* und *Dr. J. Hegetschweiler* herausgegebenen Schweizerpflanzen, nach den Systemen *Linne's*, *de Candolle's* und *Bartling's* geordnet, zugleich als Erläuterung der Abbildungen dienlich. Ohne Jahreszahl und anonym.

Eine briefliche Information bei der Firma Orell, Füssli & Comp. über Zeit des Erscheinens und Namen des Verfassers hat keinen Erfolg gehabt.

Jeder Pflanze ist beigegeben ihre Stelle bei *Gaudin* Flora und Synopsis, *Hegetschweiler* Schweizerflora und *Hagenbach* Tentamen flor. bas.; das Supplementum zu letzterm kommt in dem Verzeichnis nirgends vor; da nun *Hegetschweilers* Schweizerflora nach des Autors Tode (1839) von *Oswald Heer* vollendet und 1840 veröffentlicht worden ist, das Supplementum aber 1843, so wird wohl dieses Register in der Zwischenzeit erschienen sein und keinen andern Verfasser haben als *Oswald Heer*.

Von dieser Sammlung der 80 Faszikel spricht *Oswald Heer* noch an einem andern Orte, nämlich in der

Vorrede zu *Hegetschweilers* Schweizerflora, wo die Rede ist von dem „Texte zu der Sammlung von Abbildungen von Schweizerpflanzen von *Labram*, von welcher von 1824—1830 achtzig Hefte erschienen sind.“ Hier irrt sich *O. Heer* in dem Termin, wie ich soeben nachgewiesen habe. Auf die richtige Zeitrechnung komme ich aber noch auf einem andern Wege.

Die *Hagenbach'sche* Flora zeichnet sich vor andern nicht nur durch präzise, dem damaligen Stande der Wissenschaft entsprechende Definition der verschiedenen Pflanzenarten aus, sondern auch durch das Herbeiziehen der Herbarien von *Kaspar Bauhin* und *Jakob Hagenbach* und älterer und neuerer Autoren, sowie auch der namhaftern Abbildungen.

Im Texte des ersten Bandes erscheint nun der Name *Labram* nicht, die Bekanntschaft mit ihm wird also wohl 1821 noch neu gewesen sein und die Publikation der Schweizerpflanzen kann damals noch nicht begonnen haben. Anders verhält es sich mit dem zweiten Bande. In der Vorrede sagt er, dass er die von *Hegetschweiler'schem* Texte begleiteten Abbildungen, welche peritissimus pictor *Labram* de nostri praecipue agris plantis nuper edidit, ebenfalls bei den betreffenden Pflanzen erwähnt habe und bei den neuern Pflanzenfindern, die ihm ihre Beobachtungen mitgeteilt haben, erscheint neben *August* und *Rudolf Burckhardt*, *Pfarrer Münch*, *Rudolf Preiswerk* S. M. C. auch der ante laudatus plantarum pictor *Labram*. Dieser zweite Band, der 1834 erschienen ist, enthält einen Appendix, in welchem auf pg. 516, 517 der Fasz. 75 der *Labram'schen* Sammlung mit *Lamium purpureum* und *Stachys recta* erwähnt wird. Wenn nun alljährlich 12 Faszikel an die Abonnenten geliefert worden sind, so muss die Lieferung um 1827 begonnen haben.

Beendet aber war hiemit die Sammlung von Schweizerpflanzen doch nicht. Die Teilnahme des abonnierenden Publikums war noch nicht erschöpft; die Arbeit aber unterbrochen. Durch wessen Antrieb bei *Labram* der Mut zur Eröffnung einer neuen Serie gestärkt wurde, lässt sich kaum mehr ermitteln. Nach mehrjähriger Unterbrechung wurde eine neue Subskription eröffnet und eine weitere Publikation begonnen unter dem Titel: *Sammlung von Schweizerpflanzen*, nach der Natur und auf Stein gezeichnet von *J. D. Labram* mit Text. *Neue Folge*. Lithographie von *Max Gysin* in *Basel*.

Diese neue Folge unterscheidet sich in einigen nicht unwesentlichen Punkten von der ersten Abteilung. Schon äusserlich, indem das Papier weisser und geschmeidiger ist und doch von einer Beschaffenheit, die kaum irgend welche Veränderung erlitten hat im Laufe der vielen Jahre; auch die Farben haben sich gut erhalten. Der Inhalt des Textes besteht aus dem lateinischen Namen mit dem Autor. Die literarischen Nachweise beschränken sich auf *Gaudins* Flora helvetica und *Hagenbachs* Tentamen Florae basiliensis; es folgt der deutsche und französische Name, die Linné'sche Klasse, die natürliche Familie nach *De Candolle*; die Kennzeichen der Gattung und der Art, der Standort im allgemeinen (Wiese, Felsen, Sumpf, Wald u. s. w.) und im besondern, hauptsächlich bei selteneren und neu aufgefundenen Pflanzen (Muttenserberg, Arlesheim, Lostorf u. s. w.).

Weitere Betrachtungen, wie sie in der ersten Serie vorkommen, finden sich nicht, ausser der Angabe betreffend medizinischen Gebrauch.

Die Pflanzenschilderungen zeugen für einen sehr kundigen und systematisch durchgebildeten Verfasser und die geographischen Angaben für einen in Basel

wohnhaften. Wo spezielle Orte genannt sind, gehören sie meist, nicht ausnahmslos, der Flora Basels im weitern Sinne an: Grenzach, Neudorf, Kleinhüningen, Weil, Hüningen, Michelfelden, Olsberg, Rheinfelden u. s. w. „*Stachys alpina* kommt bei uns schon auf dem Muttenzerberge vor“ kann wohl nur ein Basler Botaniker schreiben. So führt uns die Forschung nach dem anonymen Autor auf *K. Fr. Hagenbach*. Die Wahrscheinlichkeit, dass er der Verfasser der Texte zur neuen Folge sei, wird zur Gewissheit durch folgende Tatsache:

Hagenbach hat zu seinem Tentamen ein Supplementum bearbeitet, das alles an neu gefundenen Pflanzen und an sonst Bemerkenswertem enthält aus den Jahren 1834 bis 1843; oder, da das Manuskript nach Sage der Vorrede schon mehr als zwanzig Monate vor dem Erscheinen in den Händen des Druckers war, bis 1841, wobei nicht ausgeschlossen ist, dass während des Druckes Nachträge aufgenommen worden sind, wie denn auch dieses Supplement noch einen Nachtrag erhalten hat. Da nun in den Texten zu den *Labram'schen* Tafeln öfter das Supplementum manuscriptum oder ineditum genannt wird, dieses aber vor der Drucklegung nur in *Hagenbachs* Händen sich befand, so dürfen wir mit Sicherheit auf seine Autorschaft schliessen. Solches findet sich erwähnt z. B. bei *Lolium italicum*, *Solanum tuberosum*, *Orobanche Hederae*, *Campanula rhomboïdalis*, *Althaea hirsuta*, *Senecio spathulaefolius*, *Chlora serotina* u. a. Bemerkenswert ist der Text zu *Adonis flammea*. Während Hegetschweiler bei *Adonis aestivalis* aufstellt, man habe in neueren Zeiten aus diesem vier Spezies gemacht, eine *aestivalis* im engeren Sinne, eine *citrina*, *flammea* und *autumnalis*, Formen, deren Entstehung sich auf äussere Bedingungen zurückführen lasse, gibt der Bearbeiter zum Texte für *Adonis flammea* zwar eine Ähn-

lichkeit mit *aestivalis* zu, hält sie aber für eine durch konstante Merkmale charakterisierte Art, von der er sagt: Diese bisher in der Gegend von Basel übersehene Pflanze ist dieses Jahr in Gesellschaft der *A. aestivalis* in Fruchtfeldern bei Reinach gefunden worden. In dem damals noch nicht gedruckten Supplement aber steht: *Inter segetes utrimque juxta viam publicam ex urbe versus Reinach ducentem e regione Mönchenstein in consortio A. aestivalis.*

Wir lesen fernerhin im Text zu *Orobanche Hederae*. DUBY. In der Arlesheimer Eremitage entdeckt im August 1837. Die Pflanze sitzt auf der Wurzel von *Hedera Helix*. Im Supplementum ineditum aber steht: *Supra radicem Hederae Helicis L. — Primum invenit in der Arlesheimer Eremitage Fischer; Anno subsequente eodem loco pictor Labram.*

Die Beispiele, die auf die Autorschaft *Hagenbachs* hinweisen, liessen sich noch leicht vermehren; es erscheint aber nicht mehr notwendig. Nur eines noch. Wir haben früher erwähnt, dass *Labram* zum ersten Bande der *Flora basiliensis* zwei Bilder geliefert habe, das eine mit *Veronica praecox* bezeichnet. Hierbei ist ein Irrtum unterlaufen, den *Hagenbach* in der neuen Folge verbessert, indem er bei *Veronica acinifolia* angibt, die Figur in der *Flor. bas. T. I tab. 1* gehört hieher, nicht zu *V. praecox*; die Kapsel aber ist aus Versehen von letzterer abgebildet, doch etwas unrichtig; dazu stellt er eine richtige Darstellung von *V. praecox* mit der richtig gezeichneten Frucht; beide aus dem *Suppl. manuscript.*; dem in dem 85. Faszikel enthaltenen Bilde von *V. acinifolia* gibt *Hagenbach* das Zeugnis „optima“ und dem Bilde von *V. praecox* „bona“.

Wir haben früher erfahren, dass die erste Serie mit dem 80. Hefte im Jahre 1834 geschlossen worden ist. Wann hat die neue Folge begonnen?

Leider gibt uns der Titel hierüber ebensowenig Auskunft als über den Autor des Textes; wir werden daher angewiesen, aus den seltenen Zeitangaben Anfang und Ende der Publikation wenigstens genähert zu ermitteln, wobei immerhin noch die Unsicherheit bestehen bleibt, ob die Heftchen mit vollständiger Regelmässigkeit oder mit Unterbrechungen zur Versendung kamen.

Die Orobanche Hederæe wurde 1837 von *Fischer* entdeckt und 1838 von *Labram* auch aufgefunden. Dieser, vorsichtig genug, stets für einige Heftchen vorgearbeitet zu haben, mag nicht lange gesäumt haben, auch die neuentdeckte Pflanze zu zeichnen und herauszugeben. Das geschah nun im 8. Heft der neuen Folge; diese hat also mutmasslich im Jahre 1838 begonnen. Andererseits ist *Fragaria Hagenbachiana* 1842 entdeckt und als Bild mit dem Supplement 1843 bekannt gemacht worden. Die Publikation reicht aber über diese Zeit hinaus; denn es kommen in der Sammlung auch noch Pflanzen vor, die nach dem Erscheinen des Supplementes, aber vor Mitte 1846, der Zeit, zu welcher der letzte Nachtrag zur Flora erschienen ist,¹⁾ in unserer Flora entdeckt worden sind und zwar von dem unermüdlichen *Labram* (*indefessus pictor Labram*), so *Linaria striata* 1846 am damaligen französischen Bahnhof, *Salvia verticillata* 1846 bei der Reinacherstrasse,²⁾ *Gnaphalium luteo-album* 1846 in der Hardt.

Die Sammlung scheint demnach nicht früher als 1838 begonnen worden zu sein und nicht später als 1846 geendet zu haben.

Wichtiger für uns als der Text sind aber die Bilder, über die wir nun zu reden haben.

¹⁾ Berichte der Naturf. Ges. in Basel, Heft VII p. 114 ff.

²⁾ In der Sammlung ist 1844 angegeben.

Sie sind alle von *Labram* mit lithographischer Kreide auf gekörnten Stein gezeichnet, schattiert und dann von Hand gemalt. Es erinnert sich noch einer seiner Schüler gesehen zu haben, wie er Blätter auf dem Tisch, der übrigens auch in der beschränkten Wohnung als Bettstatt diente, nebeneinander liegen hatte und je mit einer Farbe im Pinsel von Blatt zu Blatt gegangen sei, um diesen oder jenen Punkt oder Strich einzutragen. Er fand dabei eine nachhaltige Unterstützung von Seiten seiner jüngeren Tochter, die das Talent des Vaters auch besass und von der wir noch ein Bild des Vaters haben, das in Lichtdruck verkleinert diesen Zeilen beigegeben wird. Die vollständige erste Serie umfasst, wie früher bemerkt, 480 Blätter, die zweite aber 402 Bl. zusammen also 882. Wie viele solche noch intakt vorhanden sind, weiss ich nicht; gesehen habe ich solche in der Hand des Herrn Prof. *E. Hagenbach-Burckhardt*, der das Exemplar aus dem Nachlass seines Grossvaters besitzt, Dr. *Th. Engelmann*, dem eifrigen und glücklichen Sammler und Kenner und Dr. *Herm. Christ*, dessen Exemplar von *Labram* selbst durch Bilder ganz eigener Hand ergänzt worden ist.

Wie viele Anregung diese der Schweizerflora angehörenden Pflanzenbilder schon verbreitet, wie viele Freude und Lust an der Natur auf diese Blätter zurückgeführt werden darf, kann nicht angegeben werden. Bei meinen Nachforschungen über den Autor ist mir viel berichtet worden, dass die aus ihnen geschöpften Belehrungen eine grosse Bereicherung jedes Ausfluges über Feld und Flur, Berg und Wald gewesen seien. Und auch heute haben sie nicht aufgehört in gleichem Sinne zu wirken. Wo sie sich finden, sind sie zum Hausschatze geworden.

Unter den Personen, die schon in jungen Jahren mit *Labram* in Beziehung gestanden haben und ihm

noch eine dankbare Erinnerung bewahren, darf ich wohl meinen Freund, Dr. *Hermann Christ* nennen, der nicht nur meinen Nachforschungen mit Interesse gefolgt ist, sondern mir auch Notizen über Umfang und Art der *Labram'schen* Hauptarbeit mitgeteilt hat, die Ihnen gewiss nicht weniger wertvoll sein werden, als mir.

Die Auswahl der dargestellten Pflanzen beschränkt sich beinahe ausschliesslich auf die um Basel und in dessen näherer Umgebung vorkommenden Arten und gerade das bedingt die grosse Brauchbarkeit der Sammlung, dass nicht botanische Seltenheiten, sondern dass die gewöhnlichsten Arten, auch die Ackerunkräuter mit vollendeter Treue dargestellt sind. Die Grenze des Gebietes, aus dem *Labram* seine Objekte holte, schliesst im allgemeinen mit dem oberen Basler Jura ab, dessen Bergpflanzen: *Erinus alpinus*, *Primula auricula*, *Gentiana acaulis* und *verna*, *Androsace lactea* dargestellt sind. In diesem Bezirk sind aber dann auch die meisten Besonderheiten der Basler Flora aufgenommen: *Myosurus*, *Ornithopus*, *Peplis*, *Fragaria Hagenbachiana* (die auch im *Supplementum Florae Basiliensis* enthalten ist), *Orobanche Hederæ*, *Arnoseris*, *Hydrocharis*, *Butomus* und andere, auch *Crassula rubens*, ehemals in den Brachäckern von Weil vorkommend und von *Hegetschweiler* aus Versehen als *Sedum atratum*, die Alpenpflanze, bestimmt.

Ueber das Gebiet Basels in weiterem Sinne greift die Sammlung nur sparsam hinaus. Eigentliche Alpenpflanzen, die *Labram* nie an ihren natürlichen Standorten gesehen, sind verhältnismässig wenige dargestellt und sie machen zum Teil den Eindruck, als ob sie nach trockenen Exemplaren wiedergegeben seien, so die Walliser *Senecio uniflorus* und *Anemone Halleri*, aber auch *Primula villosa*, deren Kolorit verfehlt ist. Die

Alpenpflanzen in natura zu sehen, dazu reichten *Labram's* Mittel nicht aus, daher wird er sie wohl meist von *Hegetschweiler* erhalten haben. Sicher ist dies bei einer Gruppe von *Aretia* (*Androsace*), die in zwei Blättern mit Vergrösserung der Teile dargestellt ist und wozu *Hegetschweiler*, der ein guter Beobachter und genialer Erforscher systematischer Fragen war, in vier Textseiten eine kritische Abhandlung schrieb um die verwandtschaftlichen Beziehungen der Arten nachzuweisen. Nur in den ältesten Teilen des Werkes sind manche verkleinerte Bilder und daneben unkoloriert eine Blüte in natürlicher Grösse.

Das Kolorit zeichnet sich nicht nur durch zarte und genaue Pinselführung, sondern vor allem durch äusserst mässige, zuweilen schüchterne Farbe aus, die bei einer vollendet sicheren Auswahl dem Bilde eine nie genug zu bewundernde Naturtreue verleiht. Namentlich ungelehrte Beschauer, die vielleicht die besten Richter sind, ziehen *Labram's* Bilder den viel augenfälligeren und farbenreicheren neueren Pflanzen-Illustrationen weit vor. In dieser Farbgebung und in der treuen und höchst graziösen Zeichnung liegt *Labram's* künstlerisches Verdienst. Die ungesuchte, rein zufällig erscheinende Art, in welcher z. B. Schlingpflanzen (*Convolvulus*, *Bryonia*, *Linaria cymbalaria* u. s. w.) hingeworfen sind, sind kaum je mehr von anderen erreicht worden. Vergleicht man die aufdringliche, durch ihre Grellheit zugleich falsche Farbgebung der meisten Farbendrucke, auch der englischen botanischen Prachtwerke mit *Labram's* Bildern, so merkt man erst recht, welche Vollendung diesen zukommt.

In manchen Bildern der zweiten Serie ist eine leichte Abnahme nicht zu verkennen, obgleich auch diese eine grosse Zahl vollendeter Bilder enthält.

Eine Anerkennung besonderer Art liegt darin, dass die *Labram'schen* Bilder vielfach in botanischen Schriften reproduziert worden sind, teilweise mit einer ungewöhnlichen Ungeniertheit und ohne Nennung einer Quelle; so in auffälligster Weise in einer Publikation mit folgendem Titel: *Pflanzenatlas* nach dem Linné'schen System von *Carl Hoffmann*, 2. Aufl. Stuttgart, Verlag für Naturkunde (Dr. Julius Hoffmann) mit überklebter Jahreszahl und Firma. Schon bei flüchtiger Durchsicht erkennt man *Labram'sche* Zeichnungen, die durchgepaust worden sind, wieder; ich habe etwas genauer nachgesehen, gab aber die Nachforschung auf, nachdem ich das erste Hundert von Kopien habe vorbeigehen sehen, Kopien, die manche Bilder durch Zuschneiden verstümmeln und trotz den vortrefflichen Mustern eine unerlaubte Farbengebung aufweisen. Auch für die Flora der Schweiz von *Heinr. Römer*, Zürich 1843, ist *Labram* fleissig aber nicht mit viel Geschick benützt worden.

Durch das Gelingen der ersten Serie der Schweizerpflanzen ermutigt entschloss sich *Hegetschweiler*, ein Buch über die *Giftpflanzen der Schweiz* in Verbindung mit *Labram* herauszugeben, das in seinem Texte kaum mehr wertvoll ist, das aber in den meisten Abbildungen aus *Labram's* bester Zeit einen bleibenden Wert besitzt. Es waren im ganzen 6 Hefte zu je 6 Abbildungen mit Text in Aussicht genommen, das Buch enthält aber 38 Tafeln mit 46 Pflanzen. Die Zeit der Publikation ist nirgends angegeben; eine einzige Jahreszahl deutet auf den Anfang der dreissiger Jahre. Es findet sich nämlich darin eine „Warnung“ wegen *Taxus baccata*: Pferde, die Nadeln des Eibenbaums gefressen, seien umgestanden 1828 in Hutzikon, Kanton Zürich, und im März 1831 neuerdings in Wülflingen ebenso. Das ist nun freilich eine vage Zeitbestimmung.

Die Bilder der Phanerogamen, die in der Sammlung enthalten sind, fallen sofort auf durch die Uebereinstimmung mit den Bildern in der grossen Sammlung; so übereinstimmend sie aber sind und so sehr manche kongruent erscheinen, so ergibt doch eine genaue Untersuchung, dass sie alle selbständige bezw. neue Steindrucke sind. Selbst an denen, die auf den ersten Blick vollkommen identisch zu sein scheinen, die aber wahrscheinlich als Pausen auf den Stein gebracht worden sind, kann man Differenzen wahrnehmen, wenn sie auch nicht so gross sind, als etwa bei *Taxus baccata*, der hier 4, dort nur 2 Zweige, *Veratrum album*, das hier einen seitlichen Spross mehr und den Wurzelstock, *Solanum Dulcamara*, das hier ein Blatt mehr enthält u. s. w. In der grossen Sammlung sind nicht enthalten die südlichen Pflanzen *Prunus Laurocerasus*, *Clematis recta*, *Ranunculus Thora* und 6 Blätter mit 12 Pilzarten (giftigen und essbaren). Während die Phanerogamen sich würdig an die Sammlung anreihen, erscheinen die Pilze als mit weniger Geschick dargestellt.

Ausser dieser *Hegetschweiler*'schen Publikation sind noch einige weniger bekannte, aber auch weniger bedeutende Publikationen *Labrams* zu nennen, die ich in ihrer Reihenfolge zu ordnen nicht vermag. Es sind das abgebildete *Zierpflanzen*, die nach Originalien aus dem botanischen Garten gemalt sind, auch mit grossem Talent und Fleiss, aber doch nicht durchweg mit so überzeugender Kraft dargestellt. Die eine der Publikationen umfasst 100 Bilder, ohne Text, so weit ich habe ermitteln können, die zweite in 17 Lieferungen zu je 4 Blatt, also 68 Blatt, mit einem kurzen Text mehr geographischen als botanischen Inhaltes, ohne Titel; die dritte endlich wird eingeleitet durch Prof. *Fr. Meisner*, der sie als neue Sammlung von Zierpflanzen bezeichnet

und mit deutschem und französischem Texte botanischen und geographischen Inhaltes versehen hat. Diese Serie ist erschienen in 5 Lieferungen zu je 4 Blatt und besteht aus 14 einfachen und 3 Doppelblättern; diese Lieferungen sind 1842 erschienen. Alle diese *Labram*'schen Publikationen enthalten ausschliesslich kolorierte schattierte Lithographien.

Ich glaube hiemit seien die botanischen Publikationen *Labrams* erschöpft; doch muss ich noch zweier kleiner Sammlungen gedenken, die von *Labrams* Hand gezeichnet und gemalt sind und von denen sich die eine im Besitze des Herrn Dr. *Engelmann*, die andere in dem des *Gymnasiums* befindet. Die erstere war ein Geschenk *Labrams* an Pfarrer *Chr. Münch*, die zweite ein solches an *Cand. Rud. Preiswerk*; die eine enthält 42, die zweite 28 Bilder; sie gehören zum Schönsten, Treuesten und Ansprechendsten, was je in Pflanzenbildern geleistet worden ist.

Nach der 80. Lieferung der Schweizerpflanzen, nach welcher eine mehrjährige Unterbrechung eintrat, wie wir früher gesehen haben, erweiterte sich die Tätigkeit *Labrams* nach einem bisher weniger von ihm gepflegten Gebiete, nämlich der *Entomologie*. Hiefür hätte *Labram* damals in der Schweiz keinen Gelehrten finden können, der mit Kenntnissen besser wäre ausgerüstet gewesen als Dr. *Imhoff*¹⁾, der gründliche Kenner der Insektenwelt. Ueber die Art, wie er die Aufgabe zu lösen beabsichtigte, sprach sich *Imhoff* folgendermassen aus:²⁾

Dem Wunsche meines Mitherausgebers dieses Werkchens, ich möchte die Bearbeitung des Textes

¹⁾ *Rüttimeyer*, Erinnerung an Dr. *Ludwig Imhoff*. Verh. der Naturf. Ges. Basel, Bd. V, 353 ff.

²⁾ Vorrede zum 1. Bändchen der Insekten der Schweiz, erschienen 1836.

übernehmen, habe ich um so eher entsprochen, als ich gerne dazu beitrüge, dass sein Talent einigen Nutzen bringe. Es war mir auch angenehm, dass er mir die Wahl der Gegenstände und überhaupt die Leitung des Ganzen überliess, indem ich dadurch um so besser einen bestimmten Plan verfolgen konnte. Diesen gibt nur der Titel zum Teil an. Es werden nur vaterländische Insekten dargestellt, und es wird die Art (*species*) je von einer besonderen Gattung (*genus*) entnommen, so dass die Arten so vielen Gattungen angehören, als ihre Zahl selbst beträgt. Der Text gibt die Merkmale der Gattung, die Familie und Klasse, wohin jene gehört, und genau den Namen der Art an, und über diese besonders verbreitet er sich dann noch mehr oder weniger ausführlich. Ich glaubte es mir zur Hauptaufgabe machen zu müssen, durch bildliche und schriftliche Darstellung dahin zu wirken, dass die Art als solche sicher gestellt und sozusagen im ganzen Umfang ihres Begriffes (wie er wenigstens dem vollkommenen Insekt zukommt) dargelegt würde, so dass in letzterer Beziehung auch s. g. Abarten als den individuellen, und die Geschlechtsverschiedenheiten als den sexuellen Charakter bezeichnende Momente zu berücksichtigen waren. Der angewiesene enge Raum war schuld, dass öfter über allgemeine Verhältnisse, Lebensweise u. s. w. wenig mehr als ein paar Worte gesagt werden konnten. Die Wahl traf in den früheren Heften gemeinere (was für allgemeine Belehrung passender ist), in den späteren zuweilen seltenere Arten. Die Klassen sind durch eine bestimmte Zahl von Arten in dem Verhältnis ihres Umfanges vertreten, wie ich mir es überhaupt in dieser Tierklasse gegeben denke. Sollte es sich später als ein anderes herausstellen, so wird in den folgenden Bändchen, deren noch etwa vier erscheinen sollen, eine Ausgleichung leicht möglich sein.

Abbilder sind nur gut, wenn sie treu sind. Ich habe mir daher die Zeichnungen immer vorzeigen lassen und einer genauen Prüfung unterworfen. Die vergrösserten Darstellungen der einzelnen Körperteile sind, mit wenig Ausnahme, von mir selbst verfertigt worden; ebenso die Zeichnung der kleinsten, in Vergrösserung abgebildeten Arten. Starke Vergrösserungen schienen mir für die lithographische Methode nötig. Im Juni 1836. *Imhoff.*“

Die Anzahl der Blätter mit je einer Art ist mir nicht ganz sicher. Das vollständigste auf der öffentlichen Bibliothek sich befindende Exemplar enthält deren 456 in 5 Bändchen und 56 Blättern; das ergeben 114 Hefte.

Aus der gemeinsamen Arbeit *Labrams* und *Imhoff's* entstanden aber noch andere, die erste Publikation erweiternde Werke, so die schweizerischen Käfergattungen, die Gattungen der Rüsselkäfer, denen *Imhoff* eine besondere Aufmerksamkeit schenkte, und die Tagschmetterlinge der Schweiz; in welcher Reihenfolge diese erschienen sind, vermag ich nicht mit Sicherheit anzugeben.

Die Darstellung der Insekten war gewissermassen eine ganz neue Aufgabe; denn wenn die Pflanzen grossenteils in natürlicher Grösse sich zeichnen liessen, mussten zahlreiche Insekten in vergrössertem Masstab gegeben werden, was die Anwendung der Lupe nötig machte und wodurch die Bilder des grossen Vorzugs verlustig gingen, den die Pflanzen genossen durch die vollständige Uebereinstimmung von Objekt und Bild in Grösse, Form und Farbe. Auch konnten die Insektenbilder nicht so unmittelbar aus dem Lebenden gewonnen werden, sondern von Sammlungsexemplaren, was ihnen einen ganz anderen Charakter verleiht, als den des wirklichen Lebens. Dennoch betrieb *Labram* auch in der Wiedergabe dieser Gruppe von Organismen sein ungewöhnliches Talent in

der Zeichnung und in der Verwendung der Farben. In technischen Beziehungen stimmen die Bilder der Insekten mit den Pflanzenbildern überein; sie sind schattierte Lithographien von Hand koloriert; bei den Lithographien sind Kreide und Feder verwendet. Als ganz bevorzugte Gruppe erscheinen hier die Schmetterlinge, von denen er nur unsere einheimischen abgebildet hat. Die Mannigfaltigkeit und Zartheit ihrer meist gebrochenen Farben stellen an den Maler ganz besondere Ansprüche. Jedes zu viel und jeder Mangel an feinem Takt und Naturgefühl stört sofort das Bild, aber eine wirklich gelungene Darstellung gewährt ungestörten Genuss. Deshalb empfindet der Kenner beim Anblick zahlreicher anderer kolorierter Schmetterlingswerke, auch wenn die Objekte kenntlich sind, selten die ungetrübte Freude, die uns *Labrams* Schmetterlinge gewähren, unter denen auch die schwierig wiederzugebenden Bräunlinge und Bläulinge unübertrefflich dargestellt sind. Das Geheimnis dieses Erfolges mag darin zu suchen sein, dass es *Labram* verstanden hat, die dünne, flüssige und dabei ganz richtige Farbe, wie mit einem einzigen Pinselzug hinzulegen und dadurch den Eindruck des gleichsam natürlich gewordenen zu erzeugen.

So gross der Fleiss und die Geschicklichkeit *Labrams* war und so willig die begabte Tochter Luise ihn bei der Ausführung der Bilder unterstützte, so reichten doch die zufließenden Geldmittel nicht, um die Ausgaben der auf bescheidenstem Fuss eingerichteten Haushaltung zu bestreiten; die Frau erwarb deshalb mit als Lohnwäscherin. *Labram* selbst arbeitete, so lange die Industrie einigen Verdienst bot, zwar nicht mehr als Modellstecher, sondern als Dessinateur. Daneben verschaffte ihm einigen Erwerb der Unterricht, den er jüngeren Leuten erteilte, besonders in Kreisen seiner wissenschaft-

lichen Bekanntschaft. Es erzählt mir heute noch eine seiner Schülerinnen, die am Unterrichte im Hause von Dr. *Imhoff* teilnahm, dass sie sich auf jede Stunde gefreut habe und dass sie ihre Freude an der Pflanzenwelt auf *Labram* zurückführe und wenn mir einer seiner früheren Schüler mitteilt, dass man in den Stunden häufig Mutwillen getrieben habe, so habe ich auch schon erfahren, dass Zeichnungsstunden hiezu leicht Veranlassung geben; wir dürfen uns der Versicherung freuen, dass *Labram* darob nie ungeduldig geworden sei.

Unter Papieren aus *Labrams* Nachlass sind noch viele ganz elementare Zeichnungen, für Erstlinge bestimmt, zum Teil auf Papierabfällen aus der Lithographie, auf die noch ein *Imhoff*'sches Insekt seine abgeschnittenen Tarsenglieder streckt.

Zu den Schülern *Labrams* zählen wir auch einen der eifrigsten und pünktlichsten Pflanzensammler jener Zeit, *Cand. Rud. Preiswerk* (1810—1851),¹⁾ Lehrer am Gymnasium, mit welchem *Labram* an freien Schulnachmittagen zeichnete und den er in schon vorgerückteren Jahren zu sehr erfreulichen Leistungen befähigte. Zeugnis dafür legt die im Besitze der Nachkommen befindliche reiche Sammlung von Abbildungen kryptogamer Pflanzen ab. Die wenigen bei *H. Bienz* in Basel lithographierten Vorlagen haben keinen besonderen Wert.

Mit der Aufzählung der Arbeiten *Labrams* bin ich zu Ende. Man wird ihn niemals einen wissenschaftlichen Naturforscher, Botaniker oder Zoologen nennen, aber einen Beobachter, der sein Auge geübt und geschärft und der das Charakteristische erkannt und wiederzugeben verstanden hat. So hat er denn auch, wie ein Blick in die Nachträge zu *Hagenbachs* Flora zeigt,

¹⁾ Bericht über die Verhandlungen der Naturf. Ges. Basel, 1852 und 165 ff. Meisners warmer Nachruf.

besonders in späteren Jahren durch manche Funde die Kenntnis unserer Pflanzenwelt bereichert.

Frau *Labram* hat ihren Gatten um zehn Jahre überlebt († 1862), die jüngere talentvolle Tochter ihre Mutter um zwei Jahre († 1864), die ältere aber starb 1872.

Das Geschlecht ist in Basel ausgestorben, wie auch in Chézard. Den Mülhauser Zweig habe ich schon im Eingang erwähnt; andere sind mir nicht näher bekannt.

Jonas David Labram, dessen Leben und Wirken ich zu schildern versucht habe, ist im Totenregister als Kunstmaler bezeichnet; in seiner Bescheidenheit würde er wohl diese Bezeichnung abgelehnt oder eingeschränkt haben; seine Bedeutung bleibt dabei unverkürzt. Wie seine Arbeit seit mehreren Jahrzehnten Anregung, Genuss und Freude erweckt hat, so wird sie auch in der Folge wirken bei allen, die diese Sammlungen besitzen oder zu Gesicht bekommen; man kann daher von *Labram* wohl sagen, er ist gestorben, aber nicht tot.

Verzeichnis der Publikationen von Jonas David Labram.

Mit den Signaturen der öffentlichen Bibliothek in Basel.

a. Botanik.

1. **Sammlung von Schweizerpflanzen** nach der Natur und auf Stein gezeichnet von *J. D. Labram*, Text von Dr. *Joh. Hegetschweiler*, Basel bei H. Bienz Sohn und (ob früher oder später)? Zürich bei Johs. Esslinger, Präzeptor 1.—80. Heft, zu je 6 Blättern. 8^o.

Hiezu: Uebersicht der von *J. D. Labram* und Dr. *J. Hegetschweiler* herausgegebenen Schweizerpflanzen. Nach den Systemen *Linne's*, *de Candolle's* und *Bartling's* geordnet. Zugleich als Erläuterung der Abbildungen dienlich. Zürich, gedruckt bei Orell, Füssli & Comp., ohne Autornamen und ohne Jahreszahl.

Sodann: **Sammlung von Schweizerpflanzen** u. s. w. Neue Folge. Lithographie v. Alex. Gysin in Basel. Ohne Namen des Verfassers des Textes und ohne Jahreszahl. 81.—147. Heft zu je 6 Blättern. 8^o.

[Oeff. Bibl. h. q. VI. 10. und Falk. 335.]

2. **Die Giftpflanzen der Schweiz**, beschrieben von *Joh. Hegetschweiler* M. Dr., gezeichnet von *J. D. Labram*, lithographiert von C. J. Brodtmann, Zürich. Bei Johannes Esslinger, Präzeptor. 38 Blätter. Ohne Jahreszahl 4^o.

Seite XXVI. des Vorworts: 6 Hefte von je 6 Abbildungen in Aussicht gestellt. [Bot. 1805.]

3. Sammlung von Zierpflanzen, nach der Natur gezeichnet und koloriert von *J. D. Labram*. 100 Abbildungen. Lithographiert von Em. Hindermann in Basel. Ohne Jahreszahl. 8°. [h. q. VI 25.]

Bemerkung: Das Bibliotheksexemplar enthält ausser den 100 Abbildungen noch 19 Originalzeichnungen.

4. Eine zweite

Sammlung von Zierpflanzen, (für die ich den Titel nicht gefunden habe) enthält in 17 Lieferungen 68 Pflanzen mit einem kurzen Text eines unbekanntes Autors, je vier auf einem Blatt, bzw. zu einer Lieferung. Gross 8°.

5. **Neue Sammlung von Zierpflanzen** für Blumenliebhaber nach der Natur gezeichnet und koloriert von *J. D. Labram*. Mit erläuterndem Text begleitet von Dr. *K. Fr. Meisner*, Professor in Basel. Basle chez Imm. Godlob Bahnmaier. Ohne Jahreszahl. 8°. (Das Vorwort *Meisners* datiert vom Januar 1842). Ist auch mit französischem Text erschienen: **Nouveau Recueil de plantes d'ornement**. 5 Hefte mit 17 Bildern, wovon 3 Doppelformat, mit je 1 Blatt mit einer Seite Text. (Bern. 1559.)

b. Zoologie.

1. **Symbola Faunae Insectorum Helvetiae** exhibentia vel species novas vel nondum depictas auctore *Joh. Jacobo Hagenbach*. Fasc I cum tabulis 15 color. ad vivum expressis. Basileæ Typis J. Georgii Neukirch 1822. Die Tafeln enthaltend 24 Arten in 34 Einzelbildern gezeichnet und gemalt von *J. D. Labram*. [Oeff. Bibl. H. h. IX. 8.]

2. **Insekten der Schweiz**. Die vorzüglichsten Gattungen je durch eine Art bildlich dargestellt von *J. D. Labram*. Nach Anleitung und mit Text von Dr. *Ludwig Imhoff*.

1. Bändchen 1.—20. Heft } Basel bei den Ver-
2. Bändchen 21.—40. „ } fassern und in Kommiss.
bei C. F. Spittler 1836.
1838. Titel und Inhalts-
verzeichnis.
3. Bändchen 41.—60. „ in Kommiss. in J. G.
Bahnmaiers Buchhand-
lung 1842. Tit. Inhalts-
verzeichnis.
4. Bändchen 61.—80. „ } in Kommiss. in Bahn-
5. Bändchen 81.—100. „ } maiers Buchhandlung
(C. Detloff). Tit. In-
haltsverz. ohne Jahres-
zahl.

6. Bändchen 57 Blätter. Ohne nähere Angabe.
[Bern. 1516; vollst. Ex. von Dr. Bernoulli-
Werthemann.]

[H. h. IX. 15—18; 4 Bändchen; unvollst. Ex.
von Peter Merian.]

Der Preis eines Blattes mit Text betrug
1 Batzen (za. 15 Cts.).

3. **Singulorum generum Curculionidum** unam alteramve
speciem additis iconibus a *David Labram* ad naturam
delineatis illustravit *L. Imhoff* M. Dr.

Auch Deutsch: **Die Gattungen der Rüsselkäfer**
erläutert durch bildliche Darstellung einzelner
Arten von *David Labram*. Nach Anleitung und mit
Beschreibung von Dr. *L. Imhoff*. II Teile, 19 Hefte, 8°.

Basel 1836—1851. Schweighauser'sche Buch-
handlung. [H. i. VII. 14—15.]

4. **Die schweizerischen Käfergattungen** in Abbildungen
nach der Natur von *J. D. Labram*. Nach Anleitung
und mit Text von Dr. *Ludwig Imhoff*. 34 Hefte à
4 Btz. 8°.

Basel. Bahnmaiers Buchhandlung (C. Detloff).

[H. h. IX. q. 20. 136 Tafeln mit system. Verzeichnis v. d. Hand von Dr. *L. Imhoff*.]

[H. g. X. 31. 171 Tafeln Ex. v. Andr. Bischoff-Ehinger; handschr. Bemerk. von Dr. *L. Imhoff*.]

5. **Die Tagschmetterlinge der Schweiz.** In naturgetreuen Abbildungen dargestellt und mit Erläuterungen begleitet von *J. D. Labram*.

Basel in Kommission bei C. F. Spittler & Comp. 1840. 13 Hefte zu 8 Abbild. à 12 Btz. 8°. [H. g. X. 30. — Bern. 1514.]

6. **Sammlung ausländischer Käfer und Schmetterlinge** in naturgetreuen Abbildungen von *J. D. Labram* mit Text von Dr. *L. Imhoff*, begonnen 1838, ist nicht über das erste Heft hinausgekommen (7 Btz. in Basel, 8 auswärts).

c. Zeichnen.

1. **Vorlegeblätter zum Blumenzeichnen.** Getreu nach der Natur von *David Labram*.

Basel, Schweighauser'sche Buchhandlung. Preis schwarz 36 Kr. oder 9 gr., koloriert Fl. 1. 12 Kr. oder 18 gr. 16 lithogr. Blätter mit Namensverzeichnis.

Diese sind als: **Vorlagen zum Pflanzen- und Blumenzeichnen** 1858 wieder herausgegeben worden. Preis F. 1.30.

2. **Vorlagen zum Blumenzeichnen** von *J. D. Labram*, lithographiert bei H. Bienz, Sohn in Basel. 18 Blätt. Ohne Jahreszahl und Heftnummerierung.

Anmerkung: Verschiedene kleinere kolorierte und unkolorierte lithographische Blätter haben dem Verfasser wohl vornehmlich bei dem erteilten Privatunterrichte gedient.

Anhang.

Die hauptsächlichsten in den Pflanzenbeschreibungen erwähnten botanischen Schriften sind:

Haller Albr. v. Historia stirpium indigenarum Helvetiae (Bot. 3804).

Emendationes et auctuaria ad enumerationem stirpium.

Icones plantarum Helvetiae (Bot. 3811).

Suter J. Rud. Flora helvetica exhibens plantas Helvetiae indigenas Hallerianas et omnes quae nuper detectae sunt. Turici 1802.

Eine zweite Auflage hat *Hegetschweiler* besorgt 1822 (Bot. 1757).

Gaudin Jean. Flora helvetica sive historia stirpium hucusque cognitarum in Helvetia. Turici 1828—1833 (Bot. 1525).

Synopsis Florae helveticae. Turici 1836 herausgegeben von *J. P. Monnard* (Bern 281).

Clairville Jos. Phil. Manuel d'herborisation en Suisse, Winterthour 1811 (Bot. 1535).

Wahlenberg Georg. De vegetatione et climate in Helvetia observatis et cum summo septentrionale comparatis. Turici 1813 (H. v. VIII. 3 N 1).

Murith Lorenz Joseph. Guide du botaniste qui voyage dans le Valais. Lausanne 1810.

Krauer. Prodromus florum lucernensis seu stirpium phanerogamarum in agro lucernensi et proximis ejus confinibus sponte nascentium catalogus 1824. (h. q. VI. 11.)

Hegetschweiler, Joh. Flora der Schweiz, fortgesetzt und herausgegeben von *Osw. Heer*. Zürich 1840 (Mer. 834).

Hagenbach K. Fr. Tentamen florum basileensis mit Supplement 1821—1843.



Jonas David Labram
1785—1852